

Jugendlektüre und Freizeit : Vortrag

Autor(en): **Hauser, J.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **22 (1936)**

Heft 21

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-539334>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Glaubensgut noch unbewusst in unserer Seele lebt. Ohne es zu wissen und zu ahnen, zehren Tausende noch aus dem väterlichen und grossväterlichen Erbe. Wenn dieses einmal aufgezehrt ist, dann erst wird man die ganze Haltlosigkeit und den Unwert einer von Gott losgelösten Sittenlehre erkennen können. — Als man daran ging, die konfessionelle Schule zu verdrängen und zu ersetzen durch die sogenannte neutrale Schule, da ist man auch hier nicht schroff vorgegangen und konnte es nicht. Die ersten Lehrer der neutralen Schule sind hervorgegangen aus Seminarien, in denen der alte christliche, gläubige Geist noch herrschend war. Die ersten Lehrer der neutralen Schule, zu denen wir noch in die Schule gegangen sind, mögen sich denn auch nicht wesentlich unterschieden haben von den Lehrern der alten Bekenntnisschule. Aber mittlerweile ist es anders geworden und mit Schmerz und steigendem Unwillen muss unser gläubiges Volk sehen, wie da und dort eine Lehrerschaft herangebildet wird in einem Geiste, der nicht mehr im Einklang steht mit dem Denken und Glauben unseres mit Gott, mit Christus dem Gottessohn und mit der heiligen Kirchen verankerten gläubigen Volkes.

4. Es steht auf dem Spiel des Vaterlandes Wohl und Bestehen. Liebe zum Vaterland, das Gottes Vorsehung uns gegeben und für das unsere Väter gestritten, ist uns heilige, religiöse Pflicht. Den in Gott verankerten Patriotismus schätzen wir als wertvollen Erziehungsfaktor. Wir wollen, dass unsere Kinder patriotisch erzogen werden, und sie sollen wissen, dass das Vaterland auch Opfer

von ihnen zu verlangen das Recht hat. — In dem Masse aber, als eine Lehrerschaft heranwächst, die für die irdische und überirdische Vaterlandsliebe nicht mehr zu begeistern vermag, weil sie selber nicht von ihr getragen ist, in dem Masse wird auch der Ruf nach der Bekenntnisschule immer lauter und dringlicher werden.

5. Wer uns die Bekenntnisschule streitig macht, der verkennt ein tausendjährig verbrieftes Recht der Kirche. Die Schule in ihren Anfängen war Bekenntnisschule, und Jahrhunderte lang blieb sie es bis auf unsere Tage. In diese Bekenntnisschulen sind unsere Väter gegangen und haben sich auf den Kampf des Lebens vorbereitet und haben gelernt, so zu leben und zu sterben, dass sie am Ende ihres Lebens mit dem Völkerapostel die Worte sprechen konnten: Ich habe den guten Kampf gekämpft, den Lauf vollendet, den Glauben bewahrt."

Gewiss sind diese auf die Schule bezüglichen Arbeiten und Bestrebungen des verstorbenen Bischofs Ambühl, die wir hier (so weit sie uns augenblicklich bekannt und gegenwärtig sind) zu einem Gesamtbilde verbanden, ein herrliches und ermunterndes Vermächtnis für die Schweizerkatholiken, für jene in erster Linie, denen die Verteidigung dieser katholischen Erziehungs- und Schulgrundsätze als Pflicht obliegt.

Solothurn,

Joh. Mösch, Domherr.

Jugendlektüre und Freizeit*

Die heutigen sozialen Verhältnisse bringen es mit sich, dass das heranwachsende Kind täglich viele Stunden der elterlichen Aufsicht entgleitet und den Einflüssen der Umgebung oder sich selbst überlassen wird. In der Freizeit aber, auf der Gasse, bei den Kameraden, wo es sich ohne Aufsicht fühlt, da kehrt es den inneren Menschen heraus, und so wird auch die Angriffsfläche für Gut und Böses weiter und offener. Da geht es oft Wege, die einer guten Erziehung gerade entgegengesetzt verlaufen. Auch die erwachsenen Menschen, sogar jene, die dem

Kind am nächsten stehen, leben ihnen oft nicht jenes Leben vor, zu dem es angehalten wird.

Und nun, was hat damit das Buch zu tun?

Oh, sehr viel! Es ist oft geradezu die Brücke, über die das Kind in dieses unverstandene Leben schreitet. Auch im Buche sind diese Menschen da, Eltern, Kinder, Nachbarn, Handwerksburschen, gute und böse, ehrliche und falsche, verdrehte und gerade. Aber diesen Menschen im Buche ist gleichsam die Maske vom Gesichte genommen. Das Kind sieht hier nicht bloss an die Menschen, es sieht in die Menschen. Es vernimmt nicht bloss ihre Reden, sondern

* Gekürzte Fassung des Referates an der Schweiz. kath. Erziehertagung in Schwyz.

das Buch erzählt auch von den geheimsten Gedanken dieser Menschen. Es vernimmt, wie sie fühlen, wie es ihnen ums Herz ist bei dieser oder jener Tat, wie sie innerlich kämpfen, wie sie unterliegen, wie sie wieder aufstehen und siegen.

Das Kind liest mit der Empfindsamkeit der jungen Seele. Wenn die Lektüre nur einigermaßen zum Kinde passt, beginnen gleich zahlreiche Saiten zu klingen und zu schwingen. Das Kind erlebt sein Buch, erlebt die Gestalten, denkt sich selber an ihre Stelle, fürchtet und bangt, wird milde und weich, gütig und fromm, liebevoll und barmherzig. Wer glaubt da im Ernste, dass dieses Lesen, dieses Durchleben und Miterleben und Mithandeln, auf das weiche Gemüt keine bleibenden Eindrücke hinterlasse?

Und so dürfen wir wohl mit Recht behaupten:

Die Lektüre ist Mitgestalter am Charakter des jungen Menschen. Sie gräbt zweifellos ihre hellen oder dunklen Kerben ins jugendliche Gemüt. Sie ist ein Erziehungsfaktor, mit dem die Erziehung zu rechnen hat.

Das Kind wird lesen und will lesen. Dagegen können wir uns gar nicht wehren. Aber wir können helfen, dass es jene Bücher in die Hand bekommt, die es besser und gütiger, aufgeschlossener, hellhöriger machen. Wir müssen für das gute Jugendbuch werben und einstehen.

Welches sind aber die Merkmale, an denen wir das gute Jugendbuch erkennen?

Schon Lorenz Kellner betont: Jede Jugendschrift soll sich das wichtige Ziel gesetzt haben, den Willen zu lenken, das Herz für das Gute zu erwärmen und zugleich wahrhaft nützliche Kenntnisse und Lebensregeln mitzuteilen.

Und die Jugendschriftenkommission des Schweiz. Lehrervereins hat für das gute Ju-

gendbuch folgenden Merksatz geprägt: Wir fordern vom heutigen Jugendbuch, dass es erzieherisch wertvoll, kindertümlisch und gestaltungsecht sei.

Damit können auch wir uns vollständig einverstanden erklären.

Erzieherisch wertvoll, das trifft ja den Nagel unserer Bestrebungen auf den Kopf. Das sagt aber keineswegs, dass nun das Jugendbuch geradezu ausgehen soll, durch allerlei kluge Lehren und Belehrungen durch Gebote und Verbote, durch pädagogische Kunstkniffe und Traktätchen, dem Kinde unsere Erziehungsabsichten aufzupropfen. Erzieherisch wertvoll heisst doch vielmehr, dass der Inhalt des Buches mit den Gesetzen der Sittlichkeit und Anständigkeit nicht in Widerspruch stehe, dass dem Kinde das Böse als böse, das Gute als gut gezeigt werde; die nötigen Folgerungen muss und wird es selber ziehen.

Dann kindertümlisch. Kindertümlisch ist jedes Buch und jeder Stoff, der vom Kinde verstanden wird.

Gestaltungsecht endlich, wenn das Buch wahr ist. Wahr sein heisst, die Gestalten müssen so handeln, wie es ihre Natur bedingt.

Jüngst hat auch die „Schweiz. Erziehungsrundschau“ die Frage: Was fordern wir vom guten Jugendbuch, gestellt und sie durch eine Anzahl bekannter Schweizer Jugendschriftsteller beantworten lassen.

Alle diese Jugendschriftsteller kamen zu einem ähnlichen Schlusse. Alle betonten, dass der Jugendfreund und Jugendschriftsteller seine Erziehungsabsichten nicht verleugnen dürfe. Dann aber solle das Jugendbuch auch voll Spannung, voll Phantasie, voll Humor und sprühendem Leben sein. Das Buch sei rein in der Sprache und Gesinnung, anschaulich in der Darstellung, gefühlsbetont, aber nicht sentimental.

Das Jugendbuch kommt auf vielen Wegen zur Jugend. Man kann es ihr s c h e n k e n .

Aber wie selten geschieht das! Am Namens- tag, am Geburtstag, an Weihnachten, an Ostern wird es vergessen. Nicht immer. Aber oft gerade dort, wo es am meisten Segen stiften könnte. Und oft auch dort, wo es die Verhältnisse erlauben würden, dass das Kind langsam zu einer eigenen kleinen Bibliothek kommen könnte. Wie oft habe ich es schon erfahren können, dass ein paar verständig, klug und liebevoll ausgewählte Bücher der Kinder grösster Schatz geworden sind.

Da kann nur die Aufklärung Wegbahner sein. Vater und Mutter müssen es immer wieder vernehmen: dass ein Buchgeschenk ein praktisches und prachtvolles Geschenk sei. Und Paten und Patinnen sollen langsam wissen, dass man nicht bloss Löffel und Messer und Ringe und Bälle, sondern auch Bücher schenken kann.

In den guten Zeiten, die leider hinter uns liegen, sind vielerorts die Schulbibliotheken entstanden. Da kann jeder Schüler aus einem Verzeichnisse aussuchen, was ihm passt. Eine gutgeleitete Schulbibliothek ist das mächtigste Bollwerk gegen Schund und Kitsch. Die Schule vor allem muss der Jugend die Unterschiede zwischen geschmackloser Kost und guter Kost klar machen.

An manchen Orten hat auch die Klassenbibliothek Eingang gefunden. Da hat jede Schulklasse ihre eigene kleine Bibliothek. Aber immer gehört dazu ein literaturbegeisterter, kluger und denkender Lehrer. Und weil da und dort die nötige Begeisterung und Hingabe und Liebe fehlten, haben diese Klassenbibliotheken dann ihre Aufgabe nicht erfüllt.

Endlich möchte ich noch an einem Orte Jugendbibliotheken wünschen. Nämlich überall dort, wo sich Jugend in Gruppen zusammengeschlossen hat. Jungwacht, Pfadfinder, Blauringmädchen, Jugendbund, Gebetswache usw. Alle diese Gründungen sind doch hauptsächlich entstanden,

um die Jugend zu sammeln, um ihre Freizeit in geregelte, geordnete Bahnen zu lenken, um der Jugend irgendwie Schutz gegen Gefahren und Versuchungen zu bieten. Darum sollten in jeder Jugendgruppe nebst den Spielabenden auch Leseabende bestehen, wo die jungen Menschen zum stillen, geruhsamen Lesen angeleitet werden und wo sie dann auch Gelegenheit haben, über das Gelesene zu reden!

Von grösster Bedeutung ist die Pflege der Jugendlektüre in der Familie. Wie schön ist es in einer Familie, wo an den langen Winterabenden gelesen wird. Die kleinen Kinder sind im Bett, alle Arbeiten im Haus und auch die Schulaufgaben sind beendet. Die ganze Familie sitzt um den Tisch. Welch ein Geschenk auch für die müde Mutter, für den abgespannten Vater! Wie behaglich wird's jetzt in der Stube, wie fühlt man die Gemeinsamkeit der Familie noch tiefer und inniger gerade in diesem wohlthuenden Schweigen.

Das Kind liest zu seinem Vergnügen. Es denkt kaum daran, durch das Lesen seinen Stil zu bilden, den Wortschatz zu mehren, den Gesichtswinkel zu erweitern, Begriffe zu klären, erfahrener, kluger, verständiger zu werden. Und doch fallen diese köstlichen Güter dem Kinde gleichsam als Geschenk in den Schoss. Wie dankbar und froh ist da auch der Lehrer, wenn in seiner Klasse ein paar Kinder sind, die mit ihrem gesammelten Wissen die Klasse beleben und den Langsameren zum Ansporne werden.

Was liest denn das Kind?

Da hatte ich letztes Jahr eine sehr lebhaft, bewegliche Klasse. Ich hatte aber auch noch nie eine Klasse, die so gerne und so viel gelesen hat. Wir haben auch manches Buch gemeinsam gelesen, so Balzli, der Glückspilz; Rheinheimer, Sonne und Regen; Spyri, Rosenresli; Mathysen, das geheimnisvolle Königreich; auch die Höhlenbuben und dann noch einige Büchlein aus dem Schweiz. Jugendschriftenwerk. Hin und wie-

der haben wir auch eine Lesestunde mit stillem Lesen zugebracht. Die Kinder durften Bücher von zuhause mitbringen oder aus meinem Vorrat sich etwas aussuchen. Und da waren es denn gar nicht immer die Geschichtenbücher, die die Kinder zuerst suchten. Sehr begehrt waren Lienerts „Heldensagen“, dann ein Buch über Vögel, wohl hauptsächlich der schönen Bilder wegen. Auch um den grossen Schmeil stritt man sich. Ein Schüler brachte ein Schmetterlingsbuch, ein anderer ein Buch über prähistorische Sammlungen usw. So darf man wohl sagen, das Kind liest alles, hat aber nach geistiger Veranlagung und Gemüt bereits bestimmte Wünsche, denen wir Erwachsene nach Möglichkeit Rechnung tragen müssen, sei es in zustimmender oder, wenn es sich um Verirrungen handelt, in ablehnender Art.

Wie das Kind auf religiöse Bücher reagiert, diesen Versuch konnte ich leider in meiner neutralen Staatschule nicht machen. Wenn aber Georg Küffer in seinen Thesen über die Einrichtung von Schulbibliotheken sagt: Die Schulbibliothek soll keine konfessionellen Bücher enthalten, so kann das für eine kath. Schule nicht gelten. Und für eine kath. Jugendbibliothek schon gar nicht. Das kath. Jugendbuch muss ganz besonders in den Jugendbibliotheken der Diaspora vertreten sein. Denken wir uns diese Kinder der Diaspora. Vater und Mutter oft religiös gleichgültig. Im ganzen Hause keine kath. Zeitschrift, kein kath. Buch, kein kath. Kalender. Die Schule neutral, der Lehrer vielleicht protestantisch. Das Schulbuch weiss nichts von Gott. — Den Pfarrer sehen die Kinder nur im Religionsunterricht. Muss in einer solchen Luft nicht alles religiöse Leben ersticken? Wie befruchtend und belebend kann da das religiöse Jugendbuch wirken.

Und ganz besonders auch die religiöse Jugendzeitschrift. Es darf hier nicht verschwiegen werden, dass wir

Katholiken die Bedeutung der kath. Jugendzeitschrift noch nicht genug erkannt haben. Wenn wir schon mit allem Nachdrucke dahin arbeiten, dass in jede kath. Familie eine kath. Zeitung komme, so sollte man heute ebenso ernst u. eindringlich rufen: In jede kath. Familie gehört eine kath. Jugendzeitschrift. Und ganz besonders gehört sie in jede kath. Familie der Diaspora. Wenn der Pfarrer und die Schule den religiösen Einfluss auf das Kind immer mehr verlieren, wenn das Schulbuch und die Schulbibliothek alle religiöse Beeinflussung ablehnen, wenn das Kind in einer religionsfeindlichen Atmosphäre aufwächst, dann kann die Jugendzeitschrift noch manches retten.

Aber was geschieht? Grosse Interessenlosigkeit, Gleichgültigkeit, ja geradezu Abwehr! Da ist vor einiger Zeit der „Schwizerbueb“ auf den Plan getreten. Einige haben ihn freudig begrüsst, es ist wahr, aber viele haben den Kopf geschüttelt, viele haben gebremst: Ist das jetzt notwendig? haben wir nicht schon Zeitschriften genug? müssen wir nicht unsere Batzen zusammenhalten für Notwendigeres? Und dann, was für eine merkwürdige Sprache führt dieser „Schwizerbueb“, wo der Spitzbub geradezu der Held wird, wo es von Allotria und Possen wimmelt, wo der junge Herr Vikar zu den Lausbubereien lacht und fast noch mitmacht. Führt das nicht eher zu einer Autoritätslosigkeit ohnegleichen? — Aber dass diese Zeitschrift einmal mit aller verkappten Scheinheiligkeit, Falschheit, Sentimentalität abfahren wollte, dass sie den Buben Bub sein liess und ihm keinen Heiligenschein ummalte, dass aber immer und überall die echte Bubenfrömmigkeit gezeigt wird, die Kern sein will und nicht Schale, die im tiefsten Innern sitzt und mit einem klaren hellen Flämmchen brennt und von keinem noch so wilden Winde ausgeblasen werden kann, das hat man vielfach nicht gemerkt und nicht erkannt.

Und dann der „Lebensfrühling“. Diese Jugendzeitschrift ist jetzt bald 40 Jahre alt. Jahrzehntlang war der „Lebensfrühling“, früher „Kindergarten“ genannt, die einzige kath. Jugendzeitschrift der Schweiz. Einmal hat er es auf 5000 Abonnenten gebracht. Heute zählt er noch 2080 Abonnenten. Sein Weiterbestehen ist in Gefahr. So schauen wir zu unsern kath. Unternehmungen. Und doch, wie reich wären wir Katholiken! Immer wieder sprossen aus dem ewigen Born heiliger Begeisterung neue Kämpfer, die die Flamme der Gottes- und Nächstenliebe in alle Herzen tragen wollen. Wir aber decken diese Flamme zu und mit tausend Wenn und Aber, Aengstlichkeiten und Mutlosigkeiten hemmen wir vieles, was zukunftsfröh aus unserem kath. Boden wachsen will.

In der Unterstützung und Verbreitung der kath. Jugendzeitschrift liegt noch ein grosses Feld, das brach liegt und das bebaut werden muss.

Jugendbuch und Jugendzeitschrift müssen Hand in Hand gehen. Das Buch ist etwas Einmaliges. Es kann aber tiefere Eindrücke hinterlassen als die Zeitschrift. Die Zeitschrift hingegen ist etwas Ständiges. Sie ist wie ein klarer Brunnen, der immer weiter fliesst, der nie versickert, nie versandet.

Wir sollten eigentlich noch eine Jugendzeitschrift haben, die wöchentlich erscheint, so eine Art Jugendpfarrblatt, Jugendsonntagsblatt, die wie eine gute Religionsstunde immer wiederkehrt, immer neu begeistert, ermutigt und das Kind wie ein guter Freund durch das ganze Kirchenjahr begleitet. Und wenn dabei der Jugend noch Unterhaltung, Belehrung und Kurzweil geboten wird, würde eine solche Zeitschrift ein wirklicher Helfer für die Freizeit, ein ständiger Freund, ein Weggefährte, auf den sich Eltern und Kinder verlassen können.

Gewiss die Zeiten sind schwer und mancher Vater überlegt sich wohl zweimal, ob er die paar Franken noch ausgeben kann. Aber auch die religiöse Not unserer Jugend ist gross. Wir stehen sicher an einem Scheidewege. Wir sehen besonders in der Diaspora, wie die grosse Masse der Kinder sich von aller Religion abkehrt und lau, gleichgültig, interesselos, religionslos wird. Müssen wir da nicht jedes Mittel ergreifen, das uns recht scheint, um dieser religiösen Gleichgültigkeit, dieser religiösen Jugendkrise Einhalt zu gebieten. Es nützt uns wenig, wenn wir schöne Kirchen bauen, wenn wir die besten Priester in die Diaspora schicken, wenn die Kinder nicht in die Kirche und nur unter Zwang in den Religionsunterricht gehen.

Stellen wir also zu unsern vielen grossen Aufgaben auch noch diese: Wegbereiter und Apostel für das gute Jugendbuch zu werden. Man hat seine Aufgabe noch nicht erfüllt, wenn man vor Schund und Schmutz und Kitsch warnt. Es genügt auch noch nicht, wenn man den andern den Weg zum guten Jugendbuch weist. Nein, man muss zuerst selber diese Wege gehen. Man muss selber Interesse haben am Jugendbuche. Auch dann, wenn man nicht selber Familienvater ist. Jeder, der irgendwie verbunden ist mit der Jugend, muss durch eigene Opfer helfen, dass die Bücher zur Jugend kommen. Wir müssen uns darauf besinnen, dass das Schenken guter Bücher eine soziale und caritative Aufgabe ist, eine Aufgabe allerersten Ranges.

Wir müssen aber das rechte, das gute, das nützliche Jugendbuch schenken können. Wir müssen mithelfen, dass unsere Jugendbibliotheken auf der Höhe sind, dass sie der Jugend und der Zeit entsprechen.

Nicht jeder aber hat die nötige Zeit, sich so in die Jugendliteratur zu vertiefen, dass er immer auf dem Laufenden ist. Mancher

muss sich auf das Urteil anderer verlassen. Aus dieser Erwägung heraus gab die Jugendschriftenkommission des Lehrervereins schon 1870 ein Verzeichnis guter, passender Jugendbücher heraus, ein Verzeichnis, das immer wieder ergänzt wird. Diesem Verzeichnisse darf man vertrauen, denn die Kommission ist sich ihrer Verantwortung bewusst.

Aber das, was gerade wir Katholiken suchen und kennen lernen wollen und was wir in die Hände unserer Jugend wünschen, unsere besten, grundkatholischen, ewigkeitsbedingten Bücher, die Schriften unserer Autoren, finden wir leider nicht in diesem Verzeichnisse, oder dann nur recht spärlich. — Und darum muss es uns mit Freude und Genugtuung erfüllen, dass auch auf unserem Boden eine solche Jugendschriftenkommission gebildet wurde, die vor allem die kath. Belange wahren, mehren und vertiefen will. Möge diese Kommission von einem guten Stern geführt werden!

Aber auch einen unbestechlichen Berater besitzen wir schon viele Jahre. Es ist die Zeitschrift „Buch und Volk“. Mit besonderer Liebe und Eindringlichkeit werden in diesen Vierteljahreften auch neuerscheinende Jugendbücher besprochen. Auf das Urteil dieser Zeitschrift darf man sich verlassen. Sie ist unabhängig von jedem Verlage und jeder Buchhandlung. Hier darf nicht der sog. Waschzettel zur Grundlage dienen, sondern jeder Mitarbeiter ist verpflichtet, das zu besprechende Buch genau und sorgfältig durchzulesen und, unbekümmert um Verlag und Autor, sein Urteil abzugeben. Diese Zeitschrift, vom kath. Pressverein gegründet und unterstützt, verdiente darum, besonders in gebildeten und literarisch interessierten Kreisen, also bei Geistlichen, Lehrern und dann besonders auch bei den Bibliothekaren eine vermehrte Beachtung und Würdigung.

Seien wir auch da grosszügig und nicht kleinlich. Auch eine solche Zeitschrift ist kath. Aktion, kath. Tat, kath. Optimismus.

Und diesen Optimismus dürfen wir nie verlieren. Gerade da vor allem nicht, wo es sich um unsere kath. Jugend handelt. Freilich, wir verdienen nur, was wir wert sind. Wollen wir eine gute Jugend heranzubilden, eine Jugend, die einmal unsere Reihen mit neuen Kämpfern füllen wird, dann müssen wir uns dieser Jugend annehmen. Wir müssen uns in die neuen Formen und in die neuen Wege hineindenken und hineinfinden. Mit Schimpfen über die Jugend ist's nicht getan. Denn diese Jugend von heute ist nicht schlechter, als die Jugend von gestern und vorgestern. Sie ist gut, sie ist begeisterungsfähig, sie ist opferbereit. Aber sie ist vielleicht mehr Gefahren ausgesetzt, als wir es waren. Das verlangt, dass wir noch treuer, noch ernster über sie wachen. Dass wir besonders ihre Freizeit überwachen, ihre Freizeit so gestalten, dass sie äusserlich und innerlich erfasst wird.

Und wenn wir heute erkannt haben, dass auch das Jugendbuch und die Jugendzeitschrift, dass die gute Lektüre überhaupt ein Glied in der grossen Kette der Freizeiterziehung bildet, dann wollen wir auch der Jugendlektüre unsere wache Aufmerksamkeit schenken. Sage mir, was du liesest, und ich sage dir, wer du bist. Das gilt auch von der Jugend. Zeigt mir, wie eure Jugend, euer Jugendverein sich zur Lektüre einstellt, und ich will euch sagen, welche geistige Spannkraft sie besitzt. Mit den Muskeln und mit den Wettkämpfen ist's noch nicht getan. Der Geist ist's, der lebendig macht. Seine Quellen liegen in der Verbundenheit mit Gott, in tiefer Religiosität. Und zu diesen Quellen führen nicht zuletzt gute Bücher, gute Jugendbücher.

Neu-Allschwil.

Jos. Hauser.